

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER KORRESPONDENTEN DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 8
GRAZ 2002

Inhaltsverzeichnis

<i>Gottfried Allmer</i> , Die Hötzel-Orgel der Stadtpfarrkirche Judenburg	5
<i>Herbert Blatnik</i> , Die nationalsozialistische Propaganda in der Steiermark von 1933 bis 1938 ..	15
<i>Renate Brodschild</i> , Neugestaltung des Murauer Stadtmuseums	30
<i>Renate Brodschild</i> , Die Cäciliakirche bei Bodendorf – ein gotisches Juwel	33
<i>Gert Christian</i> , Leibnitzer Marktgerichtssäulen und Wegkreuze. Eine Bestandsaufnahme in Wagna, Kaindorf und Leibnitz von 1996 bis 2002.....	36
<i>Josef Donner</i> , 20 Jahre Museum Wildalpen. Ein Kleinod im steirischen Salztal	49
<i>Ludwig Freidinger</i> , Zum Botenwesen in Graz im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Vorbericht	52
<i>Helmut Frizberg</i> , Wildon – Von der Steinzeit zur Neuzeit	56
<i>Rudolf Grasmug</i> , Historische Grenzsteine im Tabor von Feldbach	62
<i>Robert F. Hausmann</i> , Franz Pichler – ein steirischer Elektropionier	67
<i>Johann Huber</i> , Grafendorf – Villa rustica II	71
<i>Ferdinand Hutz</i> , 800 Jahre Marktkirche Vorau. Ein Forschungsbericht	84
<i>Franz Jäger</i> , Das <i>Hauß-Biechel</i> des Andrä Pierer, vulgo Hainzler, in St. Ilgen (1837–1843, 1860–1863)	88
<i>Susanne Klemm</i> , Zum Straßenbau im 18. Jahrhundert rund um den Steirischen Erzberg. Archäologische Untersuchungen entlang der Eisen- und der Erlauftal-Bundesstraße. Ein Arbeitsbericht.....	106
<i>Susanne Klemm</i> , Prähistorische Kupfergewinnung in den Eisenerzer Alpen. Ein Kurzbericht	114
<i>Hans Jörg Köstler</i> , Schmiedewerkstätten – ein auch in der Region Aichfeld-Murboden fast vergessener Bereich der Technikgeschichte	120
<i>Hans Jörg Köstler</i> , 60 Jahre Eisenerzlieferungen vom Steirischen Erzberg nach Linz	129
<i>Susanne Kropač</i> , Das Stadtarchiv Weiz	136
<i>Hermann Kurahs</i> , Feindbilder in Radkersburger Vereinen. Ein Beitrag zur Erforschung des Antisemitismus in Radkersburg	141
<i>Titus Lantos</i> , Der archäologische Ansatz zum ersten urgeschichtlichen Freilichtmuseum der Steiermark am Kulm bei Weiz	151
<i>Ernst Lasnik</i> , Schleifsteine und Architekturteile vom Hemmerberg im oberen Kainachtal	155
<i>Franz Mandl</i> , Almen im Kartenbild. Am Beispiel des Dachsteingebirges	163
<i>Andrea Menguser</i> , Die Blasmusik als Traditions- und Kulturträger. Die Markt-musikkapelle Kumberg	171
<i>Norbert Müller</i> , Zum Leben und tragischen Ende am Galgen des Hammer- und Nagelschmiedemeisters Jakob Jöbstl, eines Aussteigers des 18. Jahrhunderts	177
<i>Hannes Nothnagl</i> , Die „Nordischen Spiele“ von Mürzzuschlag im Schatten der Skandinavischen „Nordiska Spelen“ – Vorläufer der Olympischen Winterspiele?	183

<i>Gernot P. Obersteiner</i> , Eine Zunfttruhe erzählt. Zur Geschichte des Ledererhandwerks im Markt Wildon	189
<i>Hubert Preßlinger</i> , Montanarchäologische Forschungen zur Urgeschichte im Paltental	195
<i>Heinrich G. Scherngell</i> , Eine Hofübergabe in Weißkirchen	199
<i>Christa Schillinger-Prassl</i> und <i>Franz Josef Schober</i> , Die Hötzl-Müller im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet	202
<i>Franz Josef Schober</i> , Dr. Julius Matthèy-Guenet	214
<i>Karl Schöberl</i> , Sucell – Susil – Sausal	219
<i>Gottfried Schweizer</i> , Die erste steirische Urkunde auf Papier	221
<i>Peter Stauder</i> , Die gedeckte Murbrücke in Ehrenhausen. Ihr Entstehen und Vergehen	228
<i>Werner Tscherne</i> , Der Kaiser besucht den Bezirk Deutschlandsberg	246
<i>Erich Vaculik</i> , Die Pest in Übelbach 1714	250
<i>Oskar Veselsky</i> , Der Kreuzweg und das Hl. Grab. Ein neuer Aufstellungsmodus in der Leobener Stadtpfarrkirche	262
<i>Horst Weinek</i> , Montangeschichte. Ein Spannungsfeld zwischen Montanisten und Historikern (Naturwissenschaftlern und Geisteswissenschaftlern)	267
<i>Gert Christian</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz	272
<i>Gerald Fuchs</i> , Archäologie. Tätigkeitsbericht 1999–2001	274
<i>Adolf Grabner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Großreifling	281
<i>Volker Hänsel</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	284
<i>Fritz Huber</i> , Bericht aus dem Tätigkeitsbereich Hartberg	287
<i>Hans Jörg Köstler</i> , Veröffentlichungen zu montangeschichtlichen Themen der Steiermark	290
<i>Karl A. Kubinzky</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Graz	291
<i>Ernst Lasnik</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach-Voitsberg	293
<i>Wernfried Neuper</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Oberzeiring	297
<i>Hans Michael Roithner</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Bad Aussee	298
<i>Christa Schillinger-Prassl</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden (Bez. Radkersburg)	300
<i>Franz Josef Schober</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Ratschendorf (Bez. Radkersburg)	301
<i>Walter Stipberger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Haus im Ennstal	302
<i>Johann Tomaschek</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Admont 1999–2002	305
<i>Werner Tscherne</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Deutschlandsberg	311
<i>Wolfgang Wieland</i> , Die älteste Murauer Kirchenglocke erzählt über ihr Schicksal	312
<i>Wolfgang Wieland</i> , Kirchenreiches Murau	314
<i>Wolfgang Wieland</i> , Bemerkenswerter Bodenfund in Murau aus der frühen Bronzezeit	318
<i>Johannes Zeilinger</i> , Bericht über die Tätigkeit im Bereich Krieglach	319
Die KorrespondentInnen der Historischen Landeskommission	321

Dr. Julius Matthèy-Guenet

von Franz Josef Schober

Mitte Mai 1945 – nur einige Tage nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – musste der 63-jährige Arzt Dr. Julius Matthèy-Guenet seine Familie und sein Haus in Apače/Abstall verlassen, um sich vor der Verhaftung durch die Tito-Partisanen zu retten.¹

Julius Matthèy-Guenet wurde am 16. Mai 1882 in Graz als siebentes und letztes Kind von August Matthèy-Guenet (1847–1903) und Katharina, geb. Prettenhofer (1848–1926), geboren. Die Familie Matthèy-Guenet stammte aus der Stadt Le Locle im Kanton Neuchatel/Neuenburg in der französischen Schweiz.² Dort wurde 1847 noch der Vater von Dr. Julius Matthèy-Guenet geboren. Der Großvater Jean/Johann Matthèy-Guenet war Franzose und von Beruf Musterzeichner im Textilgewerbe. Seine Frau Katharina, geborene Schönams-Gruber, war eine Deutsche. Sie war die Tochter eines evangelischen Pfarrers aus Isny in Württemberg, die als Erzieherin nach Neuchatel kam, wo sie ihren Mann kennen lernte. Ihre Schwester Amalie hingegen war dem aus Isny nach Graz übersiedelten Tischler Peter Lang gefolgt und war so in die steirische Landeshauptstadt Graz gekommen.³

Nach dem frühen Tod ihres Mannes Jean Matthèy-Guenet war die Witwe Katharina Matthèy-Guenet Mitte der 1850er Jahre – zu Beginn der sogenannten „Gründerzeit“ – mit ihren beiden Kinder Ernest und August (dem Vater von Julius Matthèy-Guenet) zu ihrer Schwester nach Graz gezogen.

Die beiden Brüder Ernest und August Matthèy-Guenet waren zeichnerisch begabt und gründeten 1868 in Graz gemeinsam eine kleine lithographische Anstalt. Sie trennten sich aber bald wieder und August, der Vater von Julius Matthèy-Guenet, gründete schon 1870 in der Morellenfeldgasse 42 seine eigene lithographische Anstalt.⁴ In diesem Jahr heiratete er die in Aspang geborene 22-jährige Katharina Prettenhofer, die Tochter eines Gastwirts und Fleischhauers. August Matthèy-Guenet war evangelisch, seine Braut römisch-katholisch.

Ernest Matthèy-Guenet betrieb im Nachbarhaus in der Morellenfeldgasse Nr. 38 eine eigene lithographische Firma.⁵ Das Verhältnis zwischen den Brüdern verschlechterte sich aber im Lauf der Jahre, vielleicht auch bedingt durch ihre Konkurrenz im Geschäftsleben.

Der geschäftliche Erfolg von August Matthèy-Guenet führte 1884 zum Bau einer großen Lithographischen Anstalt in der Merangasse 70 (heutiges Wall-Zentrum der Universität Graz), die durch einen großen Park mit dem Wohnhaus in der Morellenfeldgasse 42 verbunden war (der heutige August Matthey-Park). Die Lithographische Anstalt des August Matthèy-Guenet in der Merangasse wurde am 4. August 1890 von Kaiser Franz Joseph I. anlässlich seines Graz-Besuches besichtigt.⁶

1 Ich danke Frau Charlotte Kristl, geb. Matthèy-Guenet, Bad Radkersburg, für ihre wertvolle Unterstützung bei der Erarbeitung der Geschichte ihres Vaters.

2 Bestätigung des Standesamtes Le Locle vom 20. Jänner 1939, dass weder Dr. Julius Matthèy-Guenet, noch seine Eltern oder Großeltern einer israelitischen Gemeinde angehörten.

3 Aufzeichnungen von Dr. Ferdinand Bilger sen. zur Familiengeschichte (für diesen Hinweis bin ich Melchior Frommel, Schärding, sehr dankbar).

4 Grazer Tagblatt (Abend-Ausgabe), 24. September 1903, S. 2.

5 Tagespost, 9. Juni 1898.

6 Tagespost (Morgenblatt), 5. August 1890.

Die älteste Schwester Maria „Irma“ (1871–1939) heiratete 1896 den Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt (1863–1939) und hatte drei Kinder (Katharina, Paul und Reinhold).

Julius' ältester Bruder namens August starb bereits wenige Wochen nach der Geburt 1873.

Die Schwester Margarethe (1874–1933) ehelichte 1902 den späteren Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Bilger (1875–1949) und hatte drei Kinder (Ferdinand, Margret und Irmtraut).

Die jüngste Schwester Elsa (1877–1945) heiratete 1908 den Richter und Univ.-Doz. Dr. Hans Reichmayr (1880–1913), wurde aber bereits nach fünf Jahren Witwe. Sie hatten gemeinsam eine Tochter (Gertraud).

Der zweite Bruder namens August (1879–1939) war akademischer Maler und sollte ab 1908 glücklos die Lithographische Anstalt der Familie bis zum Verkauf im Jahre 1922 führen. August Matthèy-Guenet heiratete im Jahre 1910 Franziska Dunkl (1885–1958) und hatte zwei Kinder (Elisabeth „Goldy“ und August).

Der Bruder Reinhold (1880–1908) führte nach dem Tod des Vaters 1903 bis zu seinem eigenen frühen Tod die Geschäfte der Lithographischen Anstalt der Familie.

Alle Kinder waren römisch-katholisch getauft worden. Während die Töchter römisch-katholisch blieben, wurden die Söhne später aber auf Wunsch der Eltern evangelisch.⁷ Es ist anzunehmen, dass die Änderung auf Wunsch des Vaters August Matthèy-Guenet, der selbst evangelisch war, erfolgte. Seine Frau Katharina war römisch-katholisch geblieben.

Als der Vater August Matthèy-Guenet am 23. September 1903 im Alter von 57 Jahren starb, war sein jüngster Sohn Julius 21 Jahre alt.⁸ Seit dem Sommersemester 1903 studierte er an der Medizinischen Fakultät der Universität in Graz (zuvor war er ein Semester lang an der Juridischen Fakultät inskribiert). Am 4. Juli 1908 promovierte Julius Matthèy-Guenet zum Doktor der gesamten Heilkunde.⁹ Während seiner Studienzeit in Graz war er in der deutschnationalen Grazer akademischen Burschenschaft „Arminia“ aktiv gewesen.¹⁰ Der Großteil der Familie Matthèy-Guenet war ebenfalls deutschnational eingestellt, so auch Dr. Ferdinand Bilger sen., der Schwager von Dr. Julius Matthèy-Guenet, der Mitglied der Wiener akademischen Burschenschaft „Silesia“ war.¹¹

Ab 1913 war Dr. Julius Matthèy-Guenet als praktischer Arzt in St. Wolfgang in Oberösterreich.¹² Als der Erste Weltkrieg im Jahr 1914 begann, meldete er sich freiwillig zum Kriegseinsatz für die österreichisch-ungarische Monarchie (obwohl er Schweizer Staatsbürger war). Er war vorerst in der Krankenhaltestation in Landeck im Einsatz und wurde ab 28. November 1914 am nördlichen Kriegsschauplatz eingesetzt. Als Angehöriger der k.u.k. Schweren Haubitzen-division Nr. 9 wurde ihm am 23. Juli 1915 die „Allerhöchste belobende Anerkennung für tapferes und aufopferndes Verhalten vor dem Feinde“ ausgesprochen. Ab Ende Mai 1916 war er als Chefarzt beim Landsturm-Infanterie-Bataillon IV/37 eingeteilt, wo er mit 1. August 1916 zum Landsturm-Oberarzt ernannt wurde.¹³

7 Vermerk auf dem Taufschein von Dr. Julius Matthèy-Guenet: „Gehört über Erklärung der Aeltern vom 14. September 1885 der evang. Kirche an“.

8 Grazer Tagblatt (Abend-Ausgabe), 24. September 1903, S. 2.

9 Grazer Tagblatt, 3. Juli 1908, S. 2.

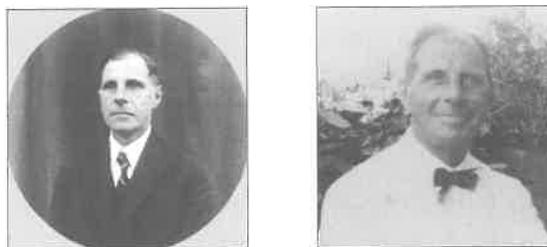
10 Als lebenslange Erinnerung an seine studentische Mensur (von der noch ein Foto existiert) blieben Dr. Julius Matthèy-Guenet Schmissee im Gesicht.

11 Maria Inzko, Ferdinand Bilger als akademischer Lehrer, Diss. Univ. Graz 1977, S. 9ff.

12 Friedrich Barth, St. Wolfgang. Ein Heimatbuch, St. Wolfgang im Salzkammergut 1975, S. 187.

13 Brief seiner Schwester Margarethe, verehel. Bilger, vom 6. Dezember 1914 an ihre Freundin Helene Frommel in Heidelberg (Dank an Melchior Frommel in Schlierbach für diesen Hinweis). – Österr. Staatsarchiv/Kriegsarchiv, Landsturm-Vormerkblatt, Landsturmevidenzblatt und Belohnungsantrag für Dr. Julius Matthèy-Guenet, geb. 1882.

Ab Oktober 1917 war Dr. Julius Matthèy-Guenet nicht mehr im Kriegseinsatz, er wohnte nun in der Schillerstraße in Graz und erlebte vermutlich hier auch das Ende des Ersten Weltkrieges und den Untergang der Monarchie. Im April 1919 meldete er seinen Wohnsitz in Graz ab und zog nach Radkersburg. Hier könnte er auch seine spätere Frau Berta Semlitsch (deren Mann damals noch als Kriegsgefangener in Sibirien lebte) kennen gelernt haben. Ab März 1920 ist Dr. Julius Matthèy-Guenet wieder in Graz in der Morellenfeldgasse 42 im Haus seiner Familie gemeldet.¹⁴



Dr. Julius Matthèy-Guenet

Dr. Julius Matthèy-Guenet heiratete am 21. Mai 1921 in Apače/Abstall Berta Semlitsch, geb. Schremmer. Sie war die Witwe nach Dr. Josef Semlitsch (1879–1920), des ehemaligen Arztes von Apače/Abstall, der in der Kriegsgefangenschaft in Sibirien verstorben war.¹⁵ Dr. Semlitsch hatte noch um 1912 das große, einstöckige Arzthaus in Apače/Abstall 79 (heute Nr. 4) errichten lassen. Dieser nur knapp südlich der Mur liegende Ort hatte damals noch zum Bezirk Radkersburg und zur Steiermark gehört, war aber nach dem Friedensschluss von St. Germain an den neuerrichteten SHS-Staat (Jugoslawien) gekommen. Ab 1921 waren nun Dr. Julius Matthèy-Guenet und seine Frau Berta gemeinsam Besitzer dieses Arzthauses.¹⁶ Zum Besitz gehörte auch ein Weingarten (samt Weingartenhaus) in Grabe/Graben.

Seine Frau hatte ihre 1914 geborene Tochter Margarethe Semlitsch in die Ehe mitgebracht. Dem Ehepaar Matthèy-Guenet wurden in der Folge zwei Kinder geboren: 1922 die Tochter Charlotte und 1927 der Sohn Wolfgang, der aber bereits im folgenden Jahr nach nur sechs Lebensmonaten verstarb.

Nach seiner Eheschließung und Übersiedlung nach Apače/Abstall erlernte der damals 40-jährige Dr. Julius Matthèy-Guenet etwa 3.000 slowenische Vokabeln, sodass er sich auch mit seinen slowenischen Patienten unterhalten konnte. In Apače/Abstall war neben dem Distriktsarzt Dr. Matthèy-Guenet ab Mitte der 1930er Jahre auch Dr. Rudolf Hötzl (der Sohn des dort wohnhaften Müllers und Bäckers) als zweiter Arzt tätig.¹⁷

¹⁴ Stadtarchiv Graz, Meldekartei 1892–1925.

¹⁵ Adressbuch aller Länder der Erde der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer etc., Leuchs, Bd. 16 II, Steiermark, Kärnten, Krain, 11. Ausgabe, Nürnberg 1912, S. 367. – Dr. Josef Semlitsch löste um 1912 den bisherigen Arzt Vinzenz Schrambeck in Apače/Abstall ab. Dr. Semlitsch und Berta Schremmer heirateten 1912; im Jahr 1914 wurde ihre Tochter Margarete Semlitsch geboren. – Am Friedhof in Apače/Abstall befindet sich noch das Grab von Josef Schremmer (1861–1918), dem Vater von Berta Matthèy-Guenet. An diesem Grab ist auch eine Gedenktafel für Dr. Josef Semlitsch angebracht: „HERR DR. JOSEF SEMLITSCH 1879-1920 GEST. IN SIBIRIEN“.

¹⁶ Okrajno sodišče Gornja Radgona/Bezirksgericht Oberradkersburg, Zemeljska knjiga/Grundbuch, Apače/Abstall, EZ 219.

¹⁷ Veliki adresar samoupravnih mest Maribor, Celje, Ptuj in občin bivše Mariborske oblasti, leto 1935 (Großes Adressbuch der Selbstverwaltungen Marburg, Cilli, Pettau und der Gemeinden der vormaligen Marburger Behörde, Jahre 1935), Maribor 1935, S. 296.

Dr. Julius Matthèy-Guenet lebte nun zwar in Jugoslawien, hatte aber trotzdem regen Kontakt mit seinen Verwandten in Graz. Er wurde u. a. auch von seinen Neffen Ferdinand Bilger und August Matthèy-Guenet und seiner Nichte Elisabeth „Goldy“ Matthèy-Guenet, die mit dem Kajak die Mur von Graz herunter fuhren, in Apače/Abstall besucht.¹⁸

Im Jahre 1935 heiratete seine Stieftochter Margarethe Semlitsch, deren Tochter Inge Rehat-schek bald nach der Geburt im Jahre 1938 verstarb. Die eigene Tochter Charlotte heiratete im Jahr 1942, damals gehörte Apače/Abstall bereits zu Hitler-Deutschland.

Nach dem am 6. April 1941 beginnenden deutschen Überfall auf Jugoslawien war die überwiegend slowenisch besiedelte Untersteiermark dem deutschen Reichsgau Steiermark angegliedert worden und sollte in der Folge „eingedeutscht“ werden. Der Großteil der (überwiegend deutschsprachigen) Bewohner von Apače/Abstall begrüßte den deutschen Einmarsch. Dr. Julius Matthey bekam die rote Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes (Vorfeldorganisation der NSDAP). Diese erhielten die ehemaligen Volksdeutschen und sie waren damit den Mitgliedern der NSDAP gleichgestellt. Der Großteil der slowenischen Bevölkerung der Untersteiermark erhielt aber grüne Mitgliedskarten, die bei Bewährung (völlige Eindeutschung) in rote umgetauscht werden konnten. Die Germanisierungspolitik wurde teilweise brutal durchgeführt, eine Antwort darauf war der Beginn des Partisanenkrieges.

In der Folgezeit wurde Dr. Julius Matthèy-Guenet Anstaltsarzt der Strafanstalt in Maribor/Marburg. Da er alle erkrankten Gefangenen (darunter auch viele Partisanen) gewissenhaft versorgte, geriet er mit der Gestapo in Konflikt, die ihm Sympathie mit den Partisanen vorwarf.¹⁹ Dr. Matthèy-Guenet ließ sich als Arzt aber hinsichtlich der Behandlung der Gefangenen keinerlei Vorschriften machen.²⁰ In seiner Eigenschaft als Anstaltsarzt musste er auch jene Gefangenen letztmalig untersuchen, die von den Deutschen als Vergeltung für Partisanenanschläge erschossen werden sollten. Als die Strafanstalt in Maribor/Marburg Anfang April 1945 schwere Bombentreffer erhielt, wurde auch das Auto von Dr. Matthèy-Guenet zerstört.

Bei Kriegsende kehrte Dr. Matthèy-Guenet nach Apače/Abstall zu seiner Frau zurück, um bereits einige Tage darauf den Ort, wo er seit 1921 wohnte und als Arzt gearbeitet hatte, endgültig zu verlassen. Er flüchtete über Mureck nach Österreich und vermutlich weiter nach Graz.

Seine Frau Berta wollte Apače/Abstall aber nicht verlassen und blieb daher dort zurück. Ende Mai 1945 wurde sie von den Partisanen verhaftet und nach Radkersburg gebracht, das damals ebenfalls von den Tito-Partisanen beansprucht wurde. Als die Partisanen Radkersburg verlassen mussten, da die Stadt der britischen Besatzungszone zugeteilt wurde, brachten sie ihre Gefange-

18 Gerade diese drei Mitglieder der Familie Matthèy-Guenet waren aber politisch „links“ orientiert – im Gegensatz zu ihrem deutschnationalen Onkel Dr. Julius Matthèy-Guenet. Dr. Ferdinand Bilger jun. und Elisabeth „Goldy“ Matthèy-Guenet verließen Graz im Jahre 1937, um den Kampf der Republikaner gegen den Faschismus in Spanien zu unterstützen. August Matthèy-Guenet emigrierte 1938 nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland in die Schweiz, wohin später auch seine Schwester Elisabeth „Goldy“ kam. Sie wurde später als Mitbegründerin der Ethnopsychanalyse bekannt.

19 Es dürfte Dr. Julius Matthèy-Guenet aber nicht bekannt gewesen sein, dass die beiden Kinder seines bereits 1939 verstorbenen Bruders August (die Röntgenassistentin Elisabeth „Goldy“ Matthèy-Guenet und der Arzt Dr. August Matthèy-Guenet) 1944/45 als Schweizer Freiwillige in der jugoslawischen Befreiungsarmee (bei den Tito-Partisanen) in Montenegro im Einsatz waren. Vgl. dazu Paul Parin, Es ist Krieg und wir gehen hin. Bei den jugoslawischen Partisanen, Berlin 1991.

20 Bestätigung vom 2. Dezember 1947 des Direktors Bittner der Männerstrafanstalt Graz, der 1944/45 in die Strafanstalt in Maribor/Marburg zwangsversetzt worden war.



Ansichtskarte Apače/Abstall (ca. 1925)

nen Anfang Juli 1945 nach Jugoslawien.²¹ Berta Matthèy-Guenet wurde nach Maribor/Marburg gebracht, wo sich schließlich ihre Spur verliert. Sie ist seit Jänner 1946 verschollen.²² Das Arzt- haus in Apače/Abstall 79 (heute Nr. 4) wurde im November 1945 verstaatlicht.

Dr. Julius Matthèy-Guenet lebte nach seiner Flucht vorerst in Graz, wo er und seine Frau Mit- besitzer des Hauses Griesplatz 36 waren. Im Sommer 1946 war er provisorischer Amtsarzt und provisorischer Leiter des ausgeplünderten Krankenhauses in der Grenzstadt Radkersburg. Die Stadt Radkersburg hatte während der Endkämpfe im April und Mai 1945 schwere Schäden erlitten. Die Besetzung der Stadt durch sowjetische Soldaten und Tito-Partisanen war bereits beendet, Radkers- burg lag nun in der britischen Besatzungszone. Da Dr. Matthèy-Guenet als bereits 64-jähriger mit den schweren Aufgaben des Amtsarztes und des Krankenhausleiters aber offenbar überfordert war, musste er Ende August 1946 diese Funktionen aus gesundheitlichen Gründen zurücklegen.²³

Ab Jänner 1947 war er noch Lagerarzt im DP-Lager (Flüchtlingslager) Trofaiach, ehe er 1949 endgültig als Pensionist nach Radkersburg zurückkehrte und hier seinen Lebensabend verbrachte. Dr. Julius Matthèy-Guenet starb am 4. Oktober 1956 74-jährig. Seine Urne wurde im Familiengrab am evangelischen Friedhof in Graz-St. Peter beigesetzt, wo auch seine Eltern und der Großteil seiner Geschwister ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

21 Franz Josef Schober, Erinnerungen an die Jahre 1938 bis 1945 (Berichte über die Ereignisse im südoststeirischen Raum Mureck – Radkersburg – St. Anna a. Aigen – Straden), in: Rudolf Grasmug/Johann Praßl/Franz Josef Schober, So war es 1938-1945. 50 Jahre Kriegsende in der Südoststeiermark, Feldbach 1996, S. 33ff (Partisanen in Radkersburg).

22 Es wird angenommen, dass sie den Erschießungen im Jänner 1946 am Pohorje/Bachern zum Opfer fiel. Als offizieller Todestag wurde lt. Todeserklärung der 31. 12. 1946 angenommen. Am Grabstein auf dem Familiengrab Matthèy-Guenet in Graz findet sich die Inschrift „BERTA MATTHEY – GEB. SCHREMMER – 1893–1946“.

23 Public Record Office London/Kew, FO 1020/3291-13662 (Lagebericht der BH Radkersburg für September 1946). Für diesen Hinweis bin ich Herrn Dr. Eduard G. Staudinger sehr dankbar.